



3 a u. b | Schülerarbeiten (Grundschule) aus dem Unterricht von Stefanie Aufmuth

Kompetenzen in der Grundschule

Die Grundschullehrpläne zum Fach Kunst geben einerseits weit gefasste Themen vor – wie z. B. „Ich und meine Umwelt“, „Naturschauspiele“, „mediale Bilderwelten“, „Tiere in ihrer Umgebung“, „andere Kulturen“ usw. Diese sind auch meist interdisziplinär kompatibel. Andererseits sollen fachspezifisch konkrete technische Verfahren – Zeichnen (Abb. 3 a), Malen, Drucken, Bauen (Abb. 3 b), Konstruieren, Plastizieren, szenisch Spielen, mediales Gestalten usw.) erlernt und Kenntnisse von bildnerischen Mitteln erworben werden (Figur/Grund-Beziehungen, Farbwirkungen, Formzusammenhänge usw.). Als eine spezielle Herausforderung erweist sich dabei der Bogen von einer streng operationalisierten Vermittlung von Lerninhalten (z. B. Einüben bildnerischer Mittel, Kenntnisse über die Verarbeitung von Werkstoffen, Erlernen von Deutungsrepertoires) zum kreativen, experimentellen, spontanen Schaffensprozess. Diese beiden Seiten einer Medaille scheinen häufig kaum vereinbar. Gleichwohl ist die Fähigkeit, die Verbindung zwischen den beiden genannten Polen herzustellen, Bestandteil fachlicher Professionalität. Den Lehrenden bleibt es überlassen, freie Aufgabenstellungen zu formulieren, die die Schülerinnen und Schüler als Anregung für das bildnerische Tun nutzen können oder konkrete Aufgaben vorzugeben, die von den Lernenden erfüllt werden müssen.

Allerdings: Von der Wahrnehmungssensibilisierung über die Materialerfahrung hin zu diversen Verfahren und Gestaltungsmitteln finden sich in den meisten Lehrplänen listenweise Aufzählungen von vermeintlich abprüfbareren Kompetenzen, die die Kinder im Laufe ihrer Grundschulzeit erwerben sollen. In einigen Bundesländern liegen dafür bereits „evaluierbare niveaubestimmende Standardaufgaben“ vor. Hier wäre zu diskutieren, inwieweit sie aus dem fachspezifischen Kompetenzmodell (Verschränkung von Bildproduktion und -rezeption) ableitbar sind. Im Bereich der Produktion, also dem gestalterischen Handeln, bedeutet das, Ideen zu entwickeln, sich etwas vorzustellen,

zu fantasieren, darüber nachzudenken, wie etwas bildnerisch geordnet dargestellt werden kann, sich gestalterische Realisierungsmöglichkeiten zu überlegen und wie dabei etwas bildnerisch gestaltet ausgedrückt werden kann. Zugleich gehören Vorstellungskraft und Risikofreude dazu, etwas auszuprobieren sowie Anstrengungsbereitschaft und Ausdauer, etwas tatsächlich hervorzubringen, das der gewünschten Intention entspricht – und dabei noch bildnerische und technische Mittel adäquat einzusetzen.

Für den Bereich der Rezeption heißt das, Bilder genau betrachten zu können, zu beschreiben, zu deuten und zu verstehen. Subjektive Anmutung, emotionale Betroffenheit, Assoziationen, präzise Beobachtungen von Form-/Inhalt-Beziehungen bestimmen die Deutungsansätze. Sinnzusammenhänge werden im gemeinsamen Gespräch erschlossen, wofür auch Kontextwissen recherchiert und herangezogen werden kann. Dazu gehört auch, über fremde Bilder kommunizieren zu können, Bilder einzuordnen und zu beurteilen. Es bedeutet ebenso, eigene Bilder präsentieren oder verbessern zu können, das Vermögen, von anderen zu lernen sowie die eigenen gestalterischen Stärken und Schwächen einzuschätzen.

Diese Fähigkeiten sind Kompetenzen, die im Laufe der Grundschulzeit auf einem bestimmten Niveau erlernt werden sollen. Dabei ist es wichtig, dass technische und handwerkliche Kenntnisse genutzt werden, um neue komplexe Aufgaben zu lösen, verbunden mit ideenreichen, vielleicht auch ungewöhnlichen und originären Darstellungsmöglichkeiten, die Kinder als subjektiv bereichernd empfinden. Nur dann kann von einem fachspezifischen Kompetenzerwerb gesprochen werden. Die genannten subjektorientierten Bildungspotenziale sind fachliche Spezifika, die unmittelbar mit dem Bildungsauftrag unseres Faches verwoben sind und insofern *auch* als fachliche Kompetenzen bei der Entwicklung von Aufgabenstellungen berücksichtigt werden müssen.

Constanze Kirchner